

- *Leseprobe* -

# Eifel Mysteries

Petra Stein



## Wohin mit all den Leichen?

Buch 1  
Mordsweiber-Verlag

Alle in diesem Buch geschilderten Handlungen und Personen sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen, Ereignissen oder Schauplätzen sind rein zufällig und nicht beabsichtigt, bis auf gewisse Ähnlichkeiten mit der Autorin.



„Wohin mit all den Leichen“ ist der erste Teil der Serie „Eifel Mysteries“. Dieser Roman führt dich in die tiefste, finsterste Eifel, zu geheimnisvollen Orten jenseits aller Zivilisation, wo seltsame Ureinwohner und sonstige merkwürdige Gestalten leben. Hier erlebst du die mysteriösen Abenteuer einer heidnischen Priesterin und Vollblut-Anarchistin mit einem Anführer der Russen-Mafia.

Jeder Roman dieser Serie ist in sich abgeschlossen. Für deinen optimalen Lese-genuss empfehle ich dir trotzdem, jeden Roman ab Buch 1 der Reihe nach zu lesen, um die Charaktere besser kennenzulernen und ihre Entwicklung und die Beweggründe ihrer Handlungen optimal mitzuerleben.

© 2026 Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck oder andere Vervielfältigung, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung von Petra Stein, [Mordsweiber-Verlag](#).

Fotos: [Pixabay](#) und eigene

## Eifel Mysteries Wohin mit all den Leichen?

Alles fängt ganz harmlos an. Meine beste Freundin und ich wollen einfach nur eine Leiche in der Eifel verschwinden lassen - und zwar ganz still und heimlich.

Es ist unfassbar, was wir dabei so alles erleben. Wir haben mit nichts von all dem gerechnet. Sonst hätten wir unseren unerträglichen Vermieter schon viel eher ins Jenseits befördert.

Kurz darauf begegnen wir Iwan Mikhail Smirnow, einem Anführer der Russen-Mafia. Dieser Mann bekommt alles was er will. Er kann jede Frau haben. Warum will er ausgerechnet mich, eine Frau, die nichts von ihm will? Ich lasse seit mehr als zehn Jahren keinen einzigen Mann mehr an mich heran. Denn was Männer betrifft, bin ich beschädigt, kaputt, komplett am Arsch.

Jeder vernünftige Mann würde lieber die Finger von mir lassen, und Iwan ist durch und durch vernünftig - es sei denn, es geht um mich. Und dieser Mann gibt niemals auf, bis er hat, was er will.

Mein Leben war schon immer mysteriös, abenteuerlich und voller Überraschungen. Jetzt kommt auch noch mein mörderisches Handwerk dazu, ein hartnäckiger, unwiderstehlicher Mafiaboss, ein Tolteken-Zauberer, Regina und ihre heidnischen Priesterinnen, die gerne auch mal Schicksal spielen und jede Menge außergewöhnliche Menschen und Ereignisse.

Mein Leben ist alles andere als ruhig und erholsam. Aber man kann sich an alles gewöhnen - nur nicht an die Eifel.

## Der Depp muss weg!



### **Marie-Huana**

„Was für ein perfekter Tag! Und was für ein wundervoller Duft“, schwärme ich und lächel glücklich vor mich hin. Ich genieße den Anblick von unserem wunderschönen Garten, strecke meine Arme weit aus und atme tief ein.

Meine beste Freundin Poison lächelt und legt ihren Arm um mich. „Was geht es uns doch gut, Marie-Huana. Das Leben ist so schön ohne Primaten.“ Mit Primaten meint sie unsere ehemaligen Lebensgefährten und sonstige Macho-Heinis. Ich sage lieber nichts dazu, lege meinen Arm um Poison und lächel sie an.

Heute ist wirklich ein großartiger Tag. Wir sind schon mit einer strahlenden Laune aufgewacht - blauer Himmel, die Sonne scheint, es ist nicht zu warm und nicht zu kalt. Wir betrachten stolz unsere kleine Marihuana-Plantage vor der Scheune. In ihr steckt unser Ersparnis und mehr als ein halbes Jahr liebevolle Pflege. Unsere Pflänzchen stehen in voller Blüte und duften verführerisch.

Wir schauen zufrieden unser Zuhause an, einen urigen, alten Fachwerkhof am Waldrand. Poison und ich haben ihn gemeinsam gemietet und ihn so richtig gemütlich für uns eingerichtet. Hier fühlen wir uns voll und ganz wohl, zusammen mit unseren vierbeinigen Mitbewohnern.

Was ist auf einmal los? Poison zuckt zusammen, schaut Richtung Einfahrt und stöhnt auf. Ich schaue ebenfalls dorthin, um zu sehen, wer da kommt. Oh nein! Unser perfekter Tag geht gerade voll den Bach herunter.

„Das darf doch nicht wahr sein! Nicht der Depp - und das ausgerechnet heute,“ schimpft Poison. Ich bin einfach nur sprachlos.

Unsere blendende Laune kehrt sich sofort ins Gegenteil um und ich muss einen Schreikrampf unterdrücken. Denn da kommt gerade unser nerviger Vermieter die Einfahrt hoch. Wir nennen ihn einfach nur den „Depp“. Mich überkommen wieder einmal meine üblichen Würgereflexe, sobald ich ihn sehe. Denn jedes Mal, wenn ich unseren Vermieter sehe, will ich ihn am liebsten erwürgen und meine Hände verkrampfen sich zu einem Würgegriff zusammen.

Poison und ich sind erst letztes Jahr der tiefsten, finstersten Eifel und ihren merkwürdigen Ureinwohnern entflohen und in das wunderschöne, freundliche Jubelhof gezogen. Unser Vermieter lebt zwar in Bonn, aber er kommt aus Rammeloch, einem kleinen Dorf in der Eifel.

Die Landschaft der Eifel ist zwar recht schön, aber saukalt und windig. Die Eifeler Ureinwohner sind auf Dauer schwer erträglich, denn wer nicht in der Eifel geboren wurde, ist ein Ausgestoßener. Poison und ich sind Althippies aus dem Ruhrpott und wurden in der Eifel wie feindliche Außerirdische behandelt.

Zu allem Überfluss ist unser Vermieter auch noch ein Vollblut-Messie. Ständig sammelt er mit wachsender Begeisterung Unmengen an nutzlosen Schrott, lädt ihn auf unserem Hof ab und lässt ihn dort verrotten. Gerade entleert er schon wieder seinen Transporter und stellt seinen hässlichen, verdreckten alten Krempel vor unserer Scheune ab.

Ich hasse ihn dafür. Denn genau dort wächst und gedeiht auch unsere liebevoll gepflegte Marihuana-Plantage. Der Depp stampft in wenigen Minuten mehr als die Hälfte unserer wohl behüteten Pflänzchen platt und stellt seinen nutzlosen Müll auf unseren Schützlingen ab - und das auch noch kurz vor der Ernte. Das ist echt nicht mehr auszuhalten! Ich will den Depp am liebsten massakrieren.

Das reicht ihm aber noch nicht. Denn jetzt breitet er auch noch seinen ganzen Krempel über unseren wunderschön gestalteten Sitzplatz aus. Unsere gemütliche Ruheoase ist kurz darauf eine einzige Müllkippe.

Dabei sitzen wir dort jeden Abend so gerne beim Kerzenschein, rauchen unsere Bong und picheln dazu eine Flasche Sekt oder Rotwein. Dazu essen wir Antipasti, liebevoll von Poison zubereitet, denn Bong rauchen macht hungrig. Unser Sitzplatz ist unser kleines Paradies, unser Heiligtum – bis unser unerträglicher Vermieter dieses Sakrileg veranstaltet.

Ich schaue Poison völlig entnervt an. Ich sehe es meiner Freundin an. Auch bei ihr kocht vor lauter Wut schon die Galle über. Sie sieht aus, als würden gleich Blitze aus ihren Augen schießen. „Ich bring den Depp um“, flüstert sie.

Ich sehe nur noch, dass schon wieder ein Mann einfach so mein schönes Leben zerstört, das ich mir mühsam aufgebaut habe und flüstere meiner Freundin zu: „Der Depp muss weg!“ Ich schaue mich nach einer passenden Mordwaffe um.

Poison flüstert zurück: "Wir vergiften ihn. Je schneller wir das tun, umso weniger Schaden kann er noch anrichten." „Gute Idee, ich biete dem Depp einen Tee an.“ Ich kenne mich richtig gut mit Pflanzen aus, auch mit Giftpflanzen.

Ich sammel sofort einen Tee aus Eibe, Eisenhut und Seidelbast. Daraus brühe ich einen schönen, kräftigen Kräutertee. Unser Vermieter trinkt nur kurz ein paar Schlucke und verzieht sein Gesicht. Der Tee schmeckt ihm wohl nicht, dabei ist er zu hundert Prozent aus Bioanbau. Die Tasse ist noch mehr als halb voll, das ist vermutlich zu wenig. Was nun?

Verdammter Mist! Der Depp bastelt auch noch völlig hektisch an unserer Scheune herum und schleppt den Krempel darin in den Garten, mitten auf den Rest unserer Pflänzchen, die noch gerade so überlebt haben. Verdammt! Er soll lieber den Tee austrinken und sterben!

Statt dessen erklärt er uns lang und breit, dass er diese Scheune in schrottnige Unterkünfte für Studenten umbauen will. Meint er echt ernst, was er da labert? „Ich räume die Scheune schon mal aus. Ihr könnt mir ja dabei helfen und alles raus in den Garten stellen. Denn mir geht es gerade nicht so gut.“ Echt jetzt?

Poisons Stimme ist eiskalt und rau. „Der Depp muss mehr Tee trinken, sonst stirbt er zu langsam - oder überhaupt nicht mehr. Dann richtet er noch mehr Schaden an.“ Endlich greift sich der Depp ans Herz und krächzt verzweifelt nach einem Notarzt. Ich atme auf und freue mich. Das Gift wirkt!

Poison und ich setzen uns auf die gemütliche Bank vor unserem Haus und schauen in aller Ruhe unserem Vermieter beim Sterben zu. Er sinkt ganz langsam zu Boden und schnappt nach Luft. Dabei öffnet und schließt er immer wieder seinen Mund. Er erinnert mich gerade an einen Karpfen, der am Ufer liegt und krampfhaft versucht zu atmen.

Meine Freundin und ich diskutieren darüber, ob wir schon mal den Tisch für unseren Brunch decken, während wir unserem Vermieter beim Sterben zusehen. Oder sollen wir lieber noch etwas Sterbehilfe leisten? Das kann sonst noch eine ganze Weile dauern, bis der Depp endlich abkratzt und so ein Anblick fördert nicht gerade die Verdauung. Der Depp krampft sich auf dem Boden herum, und krächzt immer noch nach Hilfe.

Mir reicht es jetzt! „Das ist ja schon fast Tierquälerei. Diesem Elend müssen wir sofort ein Ende bereiten.“ Poisons Antwort klingt eiskalt. „Du bist ein viel zu mitfühlender Mensch, Marie-Huana. Decken wir lieber schon mal den Tisch.“

Nein, ich kann mir dieses herzergreifende Elend nicht mehr länger mit ansehen. Ich gehe zum Schuppen und nehme mir die schwere Feldhacke. Poison will mir helfen und schnappt sich einen Spaten. Dann leisten wir aktiv Sterbehilfe und geben dem Depp gleich mehrmals den Gnadenstoß.

Wir betrachten eine Weile zufrieden unser Werk. Jetzt haben wir endlich unsere Ruhe und können doch noch diesen wunderschönen Tag genießen.

„Nein, meine süßen, kleinen Katzilinis, kein lecker Happi feini für die Kleini Kleini“, rufe ich. Meine Katzen Lotti und Gypsy beschnuppern die riesige Blutlache, die sich um den Depp bildet. Ich weiß selber, dass ich mit meinen Katzen immer so rede, als hätte ich nicht mehr alle Latten am Zaun. Vermutlich habe ich auch nicht mehr alle Latten am Zaun.

„Wo wollen wir den Kadaver entsorgen?“, frage ich Poison und betrachte nachdenklich die Leiche von unserem Vermieter. Dabei verziehe ich mein Gesicht vor lauter Ekel. Ich bin seit mehr als vierzig Jahren Vegetarierin und kann den Anblick und den Geruch von Blut und rohem Fleisch nur schwer ertragen. Die Antwort meiner Freundin kommt sofort: „Ab in die Eifel damit.“

„Aber wie denn? Wir haben doch gar kein Auto mehr?“ Wir haben unser ganzes Geld in Cannabis-Samen für unsere Plantage investiert, anstatt uns ein neues Auto dafür zu kaufen. Wir denken angestrengt nach.

Da habe ich eine Idee. „Mit der Sackkarre und Öffies.“ Mit Öffies meine ich öffentliche Verkehrsmittel. Ich bin begeistert von meiner Idee.

Poison wird sofort aktiv und läuft in die alte Scheune. Hier haben wir den ganzen Krempel vom Depp deponiert, den er in unserem Garten abgestellt hat. Ich höre, wie Poison wie eine Wilde darin herum kramt. Nach einer Weile kommt ein freudiger Schrei aus der Scheune: „Juhuu, ich hab sie gefunden.“

Meine Freundin zerrt eine uralte, vergammelte Holztruhe zwischen den Stapeln aus nutzlosem Prüll heraus. Die Truhe riecht schon ganz muffig. Ich helfe meiner Freundin. Wir kippen den Krempel aus, der in der Truhe aufbewahrt wurde und schleifen die Truhe zur Leiche.

Da kommt mir eine Idee. Ich wickel alte Stofffetzen aus der Scheune fest um den Kadaver unseres Vermieters, Poison hilft mir dabei. Darüber schmiere ich eine Schicht Zement und forme eine Statue daraus. Ich bin schon seit meiner Kindheit künstlerisch begabt.

„Perfekt! Jetzt können wir behaupten, wir transportieren ein Kunstwerk, falls man uns doch noch mit der Leiche erwischt.“ Ich bin von meiner Idee begeistert und bewundere eine Weile mein Kunstwerk.

Die Statue ist derart hässlich, dass sie schon fast genial ist. Allerdings bin ich voller Zement und will meine Kleidung waschen gehen, bevor er hart wird. Vorher öffnen wir die Truhe und pressen gewaltsam die Leiche von unserem Vermieter da rein. Verdammt, sie passt nur völlig krumm und schief in die Truhe.

Poison hält mich an den Händen fest und ich springe auf dem Deckel herum, damit er sich schließen lässt. Ich höre deutlich das Krachen und Knirschen von brechenden Knochen. Zum Glück ist der Zement noch nicht hart. „Morgen begraben wir die Leiche beim Matronen-Heiligtum in Kakstyle.“, schlägt Poison vor. „Gute Idee“, finde ich.

Oh nein, da kommt Eso-Triene, unsere Nachbarin und faselt: „Diese Truhe strahlt ganz viel negative Energie aus.“ Sie läuft sofort los und kommt kurz darauf mit einem Weihrauchgefäß und einer Flasche Weihwasser zurück. Sie wedelt mit Weihrauch um die Truhe herum und besprenkelt sie mit Weihwasser.

Sie hüllt auch meine Freundin und mich mit einer dichten Weihrauchwolke ein, bis wir husten müssen. Danach besprenkelt sie uns kräftig mit Weihwasser, bis unsere Kleidung derart nass ist, dass sie an unserem Körper klebt. Zuletzt betet Eso-Triene zu den Engeln und aufgestiegenen Meistern um Licht und Liebe für diese Truhe. Heilige Scheiße, wie bescheuert ist das denn? Wieso hat sie die Blutlache überhaupt nicht gesehen? Sie ist gerade rein gelatscht. Egal.

Nachdem Eso-Triene wieder davon tänzelt, räumen wir sämtlichen Prüll, den der Depp im Garten abgestellt hat, in die Scheune. Dann feiern wir den Abgang von unserem Vermieter mit reichlich Sekt, Antipasti und unserer Bong.

Poison geht nach einer Weile ins Wohnzimmer, während ich noch etwas im Garten sitze und vor mich hin sinniere. Dabei staune ich über mich selbst. Ich fange jedes einzelne Insekt und jede Spinne im Haus und setze sie im Garten aus. Ich will nicht töten. Aber bei dem Mord an unserem Vermieter war ich völlig gefühllos, regelrecht eiskalt. Was ist nur aus mir geworden?

Mein Burnout hat mich verändert. Seitdem bin ich derart kraftlos, dass ich manchmal nicht einmal mehr ohne Anstrengung gerade auf einem Stuhl sitzen kann. Ich funktioniere nur noch wie ein Roboter - gefühllos und apathisch - wenn ich überhaupt noch funktioniere. Meistens ist mir alles völlig egal. Ich habe tatenlos dabei zugesehen, wie meine gutgehende Firma bankrott ging. Ich hatte keine Kraft mehr sie zu retten. Wozu noch? Ist doch eh alles egal.

Nein, ich war nicht überarbeitet. Es waren die scheiß Kerle, die ich mir immer wieder geangelt habe und die mir die allerletzte Kraft ausgesaugt haben. Ich war mein Leben lang eine Kämpferin, ein Stehaufmännchen. Aber irgendwann hatte ich meine Grenze erreicht und konnte nicht mehr. So etwas will ich niemals wieder erleben und lasse seitdem meine Finger von Männern.

Ich hatte vor meinem Burnout nur ganz selten ein wenig Alkohol getrunken und niemals Drogen angerührt. Aber jetzt hilft mir beides wieder locker zu werden und loszulassen. Ich weiß, dass ich eines Tages wieder die Finger von Alkohol und Drogen lassen werde. In den Mengen, in denen wir beides konsumieren, tut es niemanden gut. Bis dahin genieße ich es in Massen. Wenn ich schon mal etwas völlig Bescheuertes mache, dann aber auch richtig.

Ich bin wieder einmal froh, dass ich Poison als Freundin habe. Wir sind uns vor etwa zehn Jahren begegnet, als wir beide unseren Tiefpunkt im Leben erreicht haben. Ich habe zu Poison gesagt: „Wenn man ganz unten angekommen ist, dann kann es doch nur noch aufwärts gehen. Also Kopf hoch, Mittelfinger nach oben und einen Neuanfang starten.“ Poison hat mich angestrahlt und genickt.

Dann haben wir uns gegenseitig geholfen, dass es uns beiden wieder gut geht und dann letztes Jahr gemeinsam diesen alten Bauernhof in Jubelhof gemietet.

Ich heiße tatsächlich Marie-Huana. Mein Vater hat mich so genannt, weil ich im Marihuana-Rausch gezeugt wurde. Das war auf einem Musik-Festival in Holland. Meine Eltern haben aus Versehen jede Menge Marihuana-Kekse gekauft. Sie wunderten sich zwar, dass diese Kekse so verdammt teuer waren, aber sie schmeckten ihnen voll gut. Etwas Gutes war meinen Eltern noch nie zu teuer. Sie haben alle Plätzchen auf einmal aufgeessen und mich danach gezeugt.

Zum Glück hat sich ausnahmsweise mal mein Vater durchgesetzt und nicht meine Mutter, wie sonst immer. Sonst würde ich heute Petra heißen, wie Millionen anderer Frauen in meinem Alter. Den Namen Petra kann ich echt nicht aushalten. Ich bin doch keine Petra! Was für ein furchtbarer Name!

Poison ist allerdings ein Spitzname. Sie wurde nach ihrem Lieblings-Parfüm benannt: Poison. Sie hat immer und überall eine Flasche von ihrem Lieblings-Parfüm dabei. Wenn sie es sich leisten könnte, würde sie vielleicht sogar in dem Duft baden, wie einst Kleopatra in Eselsmilch.

Ich gehe dann mal ins Wohnzimmer zu meiner Freundin. Sie hat bestimmt schon einen Fantasyfilm für uns rausgesucht. Den sehen wir uns gleich gemeinsam an, natürlich mit Sekt und Antipasti. Morgen früh geht es dann los - ab in die Eifel.

Auch wenn das völlig unlogisch ist, weiß ich es jetzt schon, dass ein großes Abenteuer auf Poison und mich zukommen wird, das unser ganzes Leben verändern wird. Ich weiß allerdings nicht, warum ich es weiß. Mit meinen seltsamen Vorahnungen lag ich bisher immer voll richtig, dieses Mal bestimmt auch. Ich liebe Abenteuer und freue mich schon darauf.

Alles wird gut.

## Höllentrip in die Eifel



### **Marie-Huana**

Es geht los! Poisons Hund Bubi begleitet uns. Bubi ist ein Puniel oder Spadel, eine Mischung aus Pudel und Cockerspaniel.

Wir befestigen mit einem Gurt die schwere, massive Holztruhe mit der Leiche auf der alten Sackkarre aus der Scheune. Beim Schieben wechseln wir uns immer wieder ab. Eine schiebt die Sackkarre und die andere trägt die Schaufel.

„Meine Güte, quietscht die Karre grauenhaft. Wir hätten die Räder vorher mal ölen sollen“, bemerkt Poison und ist völlig genervt davon. Sie hat Recht. Mit dem lauten Gequietsche ziehen wir viel zu sehr die Aufmerksamkeit der Passanten auf uns. Aber jetzt quietscht die Karre nun mal.

Zuerst geht es mit der S-Bahn zum Bonner Hauptbahnhof und von da aus in die Eifel. Als wir mit der Sackkarre am Hauptbahnhof ankommen, quietschen die Reifen noch lauter. Alle Leute im Bahnhof starren zuerst die Sackkarre mit der riesigen, uralten Truhe an und dann uns.

Ob man uns ansieht, dass wir Mörderinnen sind und eine Leiche im Gepäck haben? Aber wer käme schon auf so eine völlig bekloppte Idee, dass jemand eine Leiche in öffentlichen Verkehrsmitteln transportiert – mal abgesehen von Poison und mir?

Im Zug will eine freundliche alte Dame ein Gespräch mit uns beginnen. „Wo soll die Reise denn hingehen?“ „In die Eifel.“ Poison und ich antworten wieder einmal gleichzeitig, wie schon so oft. Ich erzähle der freundlichen Seniorin eine Geschichte von einer angeblichen Kunst-Performance, die wir in der Eifel veranstalten wollen und dass wir in der Truhe eine Statue transportieren.

In Lauterkirchen steigen wir um. Schon bald kommt unser nächster Zug. Der bringt uns in die aller-finsterste Eifel, jenseits aller Zivilisation.

Nach und nach wird der Zug immer leerer, bis wir endlich in Krüchtenrath aussteigen. „Meine Güte, uns bleibt aber auch gar nichts erspart“, murmelt Poison verdrossen vor sich hin. Was meint sie damit? Ich will sie das fragen, da entdecke ich sie auch schon.

Es ist eine alte Bekannte von uns und ausgerechnet die größte Tratschtante weit und breit. Sie heißt Nina Bölder, aber wir nennen sie immer Schafgesicht oder das Schaf.

Schafgesicht schaut drein wie ein Schaf. Vermutlich ist sie auch genauso intelligent wie ein Schaf. Keiner würde sich bei ihr noch sonderlich darüber wundern, wenn sie auch noch blöken würde wie ein Schaf. Denn Schafgesicht strotzt vor lauter Blödheit. Leider ist sie der allerletzte Mensch auf Erden, dem wir mit einer Leiche im Gepäck begegnen wollen - aber nun steht sie vor uns.

„Wie? Ihr? Ich dachte ihr hattet vor, niemals wieder einen Fuß in die Eifel zu setzen.“ Das Schaf kann reden. „Was wollt ihr denn hier in Krüchtenrath? Und dann auch noch mit dieser riesigen, ollen Truhe und einer Schaufel?“

„Eine Leiche vergraben“, antworte ich ganz trocken und grinse dabei gezielt Schafgesicht an. Poison stößt mir ihren Ellenbogen in die Rippen. Ist mir egal. Denn eines weiß ich nur allzu gut: Sag den Leuten die eiskalte Wahrheit mitten ins Gesicht und sie glauben dir einfach nicht. Schafgesicht hält meine Bemerkung auch für einen Witz und kichert total laut herum, so dass sich alle Leute nach uns umdrehen. Meine Güte! Ist sie so früh am Tag schon besoffen?

Poison will los fahren, da reißt ausgerechnet auch noch der Riemen von der Truhe und die krumme und schiefe Zementfigur kullert heraus, voller rostroter Blutflecken. Alle Leute auf dem Bahnsteig starren neugierig die aufgehübschte Leiche von unserem Vermieter an.

„Diese Statue gehört zu unserer Kunst-Performance gegen die Unterdrückung der Frauen“, erkläre ich schnell. Was Besseres fällt mir so schnell nicht ein. „Die roten Flecken symbolisieren die Wunden und das Menstruationsblut aller Frauen“, fügt Poison schnell hinzu. Wir beobachten gespannt die Reaktionen um uns herum. Nichts passiert. Die Leute quatschen schon wieder weiter.

„Meine Güte, ist diese Statue potthässlich“, murmelt Schafgesicht leise vor sich hin, und sie hat Recht. Aber das behält sie besser für sich. Mit uns beiden hitzköpfigen Rotschöpfen will sie sich lieber nicht anlegen. Das ist auch gut so. Denn Poison und ich sind mordsgefährlich, wenn man uns verärgert. Der Beweis dafür liegt als Staue vor unseren Füßen.

Wir stopfen die Leiche in aller Ruhe wieder in ihren Transportbehälter hinein, kneten den Riemen zusammen und befestigen damit die Truhe erneut an der Sackkarre fest. „Wir haben es eilig“, ruft Poison noch schnell dem Schaf zu und schiebt rasch die quietschende Sackkarre davon. Ich marschiere mit der Schaufel über der Schulter hinterher.

Ganze vier Kilometer müssen wir jetzt die schwer beladene Karre über einen holprigen Waldweg nach Kakstyle schieben, durch den ganzen Ort hindurch und dann auch noch steil bergauf zur Tempel-Anlage.

Doch die Luft in den Reifen wird immer weniger und die Reifen immer platter. Dazu kommt auch noch dieses nervige Gequietsche, das immer lauter wird – Hilfe! In dem Moment überkommt mich eine rettende Idee.

„Stopp, Poison! Wir rufen jetzt Güllegrube-Jupp und Schmuddel-Huppert an. Die beiden werden uns ganz bestimmt helfen. Wir behaupten einfach, wir sind neuerdings Künstlerinnen der Jubelhofer Käthe Kollwitz Kunsthochschule und veranstalten eine feministische Performance zur Erinnerung an alle Frauen, die seit Jahrtausenden unterdrückt werden, ganz besonders hier in der Eifel.“

„Die beiden Ureinwohner werden uns das sofort glauben.“ Poison kichert vor sich hin. Wir schmücken unsere Geschichte immer weiter aus. Poison hält eine Rede: „Um all der unterdrückten Frauen zu gedenken, vergraben wir diese Skulptur am Matronen-Heiligtum. Wir beerdigen die Knechtschaft der Frauen in dieser patriarchalen Gesellschaft und beenden sie damit für immer.“ Wenn es um Frauenrechte geht, kann sich Poison immer so ereifern.

Ich bin keine Feministin. Mit dem, was man uns Frauen als sogenannten Feminismus verkauft, konnte ich mich noch nie identifizieren. Aber ich bin eine Spielerin und kann jede Rolle spielen, die ich will, notfalls auch eine Vollblut-Feministin. Okay - dann bin ich jetzt Feministin.

In Deutschland tun mir eher die Männer leid, weil sie für alles zum Sündenbock gemacht werden. Sie trauen sich fast gar nicht mehr, Männer zu sein. Aber solange es keine weiblichen katholischen Priester, Bischöfinnen, eine Päpstin, weibliche Mullahs und Imame gibt, ist die Gleichstellung der Frau eh ein Witz.

Ich denke mir gerade weibliche Bezeichnungen für Priesterinnen aus. Mullatrine oder Mulline, Imami oder Imama, Muhezzini oder Muhezzina....

Während meiner gedanklichen Ausschweifungen ruft Poison schon mal unsere ehemaligen Verehrer Güllegrube-Jupp und Schmuddel-Huppert an. Um meine glorreiche Idee zu feiern, hole ich ein Piccolo Sekt aus meinem Rucksack. Als Poison fertig telefoniert hat, stoßen wir auf unsere geniale Idee an. Dann warten wir eine ganze Weile. Wo bleiben denn unsere beiden Eifeler Ureinwohner?

Plötzlich hören wir von weitem das Tuckern von einem Traktor. Das Geräusch kommt immer näher. Schon bald erkennen wir auf dem Trecker Güllegrube-Jupp und Schmuddel-Huppert.

Zur Begrüßung umarmen uns die beiden Männer. Wir rümpfen die Nase. Diese Eingeborenen riechen penetrant nach einer Mischung aus Schweiß, Gülle und Alkohol. Sofort kippt Poison ihr Lieblings-Parfüm über die Männer. Jetzt riechen sie leider rein gar nicht besser, nur noch stärker und noch penetranter.

„Tut uns echt leid, dass wir so spät kommen“, erklärt Schmuddel-Huppert, „Wir waren am Krötenkusser See und haben dort gefeiert. Da wollten wir nicht betrunken mit dem Auto fahren und haben deshalb den Traktor genommen.“ Dann faseln sie noch was von Eifelgeist. Poison und ich schauen die beiden Männer völlig entgeistert an, bis wir erfahren, dass Eifelgeist ein Schnaps ist.

„Wie können wir euch denn helfen?“ Güllegrube-Jupp versucht uns verführerisch anzusehen. Das Ergebnis seines Versuchs ist eher gruselig. Wir ignorieren das und erzählen voller Eifer von unserer angeblichen Kunst-Performance, um auf die Unterdrückung der Frauen aufmerksam zu machen.

„Das müssen wir aber zuerst einmal mit meinem Vater abklären und ihn um Erlaubnis fragen. Immerhin ist er der Bürgermeister von Kakstyle“ Echt jetzt, Schmuddel-Huppert? Na gut. Hauptsache sie helfen uns beim Buddeln.

Die beiden Männer verfrachten die Truhe mit der Leiche auf den Anhänger vom Traktor. Was den beiden Männern an Intelligenz fehlt, gleichen sie mit ihren Muskeln wieder aus. Und schon geht es auf nach Kakstyle, zuerst zum Haus des Bürgermeisters und dann hoffentlich zum Matronen-Heiligtum.

Der Bürgermeister bietet uns einen Kaffee an. Verdammt, ich habe Hunger. Schon wieder erklären wir immer ausführlicher von unserer feministischen Kunst-Performance zum Gedenken an alle unterdrückten Frauen dieser Welt. Dabei schmücken wir unsere Geschichte immer euphorischer aus. Langsam aber sicher komme ich so richtig in Fahrt in meiner neuen Rolle als Feministin.

Kakstyle ist ein Dorf mit gerade mal neunhundert Einwohnern. Trotzdem wittert der Bürgermeister sofort die Chance, Kakstyle für Touristen bekannter und attraktiver zu machen, als ich ihm erzähle, dass wir die Performance filmen und auf YouTube stellen wollen. Selbstverständlich haben wir das nicht vor.

„Dann muss ich aber auch der Presse Bescheid geben. So ein bedeutungsvolles Event muss angekündigt und gut vorbereitet werden. Es sollen möglichst viele Bürger und Touristen kommen, um an diesem Ereignis teilzunehmen.“ Meint der das jetzt echt ernst? Leider ja.

„Sonntag in einer Woche wäre ein guter Termin. Ich quartiere euch solange in das beste Hotel vor Ort ein, Hotel Eifelglück.“ Das Hotel Eifelglück ist das einzige Hotel vor Ort. „Die Gemeinde Kakstyle kommt selbstverständlich für euren Aufenthalt bei uns auf.“ Ich muss mir sofort was einfallen lassen.

„Aber meine beiden Katzen sind doch noch Zuhause. Niemand kümmert sich solange um die armen Tiere. Wir haben auch nichts für eine Woche Aufenthalt mitgebracht.“ Ich will die scheiß Leiche noch heute los werden - für immer!

Der Gedanke, vor den Augen der Presse eine Leiche verschwinden zu lassen, treibt Poison und mir den Angstschweiß ins Gesicht. „Uff, die Wechseljahre“, lenkt Poison von dem Angstschweiß ab, der über unsere Gesichter rinnt. Wir haben zum ersten Mal in unserem Leben eine Hitzewelle, und das nicht gerade wegen der Wechseljahre. Die haben wir schon hinter uns.

Mittlerweile hätten wir mit unseren Lügen schon mindestens einen Lügendetektor geschrottet. Dabei war ich einmal so ein grundehrlicher Mensch. Die Betonung liegt auf „war“. Das war vor meinem Burnout.

„Ich werde mich persönlich darum kümmern, dass du deine Katzen zu Hause abholen kannst. Dort könnt ihr auch gleich genügend Sachen einpacken, für eine Woche Aufenthalt in unserem wunderschönen Kakstyle.“ Ich denke verzeifelt nach, ob das wirklich so eine gute Idee ist. Mist, mir fällt so schnell keine bessere Alternative ein, die Leiche vom Depp mehr oder weniger „unauffällig“ loszuwerden.

Na gut, dann lassen wir uns eben ins Hotel Eifelglück einquartieren und bekommen dort das schönste Doppelzimmer des Hauses - die Flitterwochen-Suite. Die Truhe mit der Leiche wird von unseren beiden Verehrern auf unser Zimmer geschleppt. Sobald sie wieder weg sind, öffnet Poison die Truhe und kippt vorsorglich jede Menge von ihrem Parfüm über die Leiche und erklärt: „Das soll den Geruch nach Verwesung übertünchen, der bei dem heißen Sommerwetter vermutlich bald einsetzt.“

Der Bürgermeister chauffiert uns persönlich mit seinem Auto nach Jubelhof. Abends kommen wir mit voll gepackten Reisetaschen und meinen Katzen Lotti und Gypsie in unser Hotelzimmer zurück. Plötzlich höre ich neben mir ein Maunzen. Mein Kater hat einen alten, stinkenden Herrensocken in seiner Schnauze. Wo hat er den denn gefunden? War der vom Depp?

Der Socken ist ein Geschenk für mich, seinem geliebtes Frauchen. Ich lobe ihn dafür. „Mein süßer, kleiner Gypselini, hast du wieder Feini Feini für Frauchen gebracht?“ Poison schaut mich völlig entgeistert an, als wäre ich ein Fall für die Psychiatrie. Ist mir egal, Gypselini liebt mich und beschenkt mich sogar. Dafür bekommt er lecker Feini, Lotti natürlich auch.

Wir sind endlich allein in unserem Zimmer. Bei der Gelegenheit frage ich Poison: „Du, ist dir das auch aufgefallen? Der Transporter vom Depp war weg. Ob er geklaut wurde?“ Poison zuckt mit ihren Schultern und antwortet eiskalt: „Ein Problem weniger für uns.“ Ich wundere mich, wie abgebrüht meine einst so mitfühlende Freundin geworden ist. Habe ich schon auf sie abgefärbt?

Auf dem Balkon mit Eifelblick beenden wir wie gewöhnlich unseren Tag mit einer Bong und einer Flasche Sekt. Unser Abendessen samt Antipasti haben wir dieses Mal aus der Pizzeria liefern lassen, auf Kosten der Gemeinde Kakstyle.

Am nächsten Morgen kommt der Bürgermeister zu uns. Er will sich persönlich davon überzeugen, dass es uns an nichts fehlt. Bei der Gelegenheit will er unbedingt unser „Kunstwerk“ bewundern. Er hat sogar einen Kunstexperten mitgebracht. Der soll einen Artikel über die bevorstehende Performance schreiben. Jetzt werden wir sehen, ob wir mit unserer Tarngeschichte davonkommen, oder schnell als blinde Passagiere nach Südamerika flüchten müssen.

Als Poison die Truhe öffnet und die Statue sichtbar wird, artet der Kunstexperte in pure Begeisterung aus und klatscht seine Hände zusammen.

„Was für eine Ausdruckskraft! Die Frau - völlig verbogen, zusammengekrümmt und deformiert unter der Herrschaft des Mannes. Das ist ein Meisterwerk. Die Skulptur ist viel zu schade, um vergraben zu werden und sollte in einem Kunstmuseum ausgestellt werden.“

Ich muss mich arg zusammenreißen, um nicht laut loszulachen. Auch Poison kämpft mit sich, denn die Skulptur ist wirklich so was von grottenhässlich.

„Was sind denn das für rote Flecken, die aussehen wie Blut? Und warum riecht diese ausdrucksstarke Skulptur so extrem nach Parfüm? Was wolltet ihr damit zum Ausdruck bringen?“

Ich denke mir ganz schnell was aus. „Die roten Flecken sind Rinderblut. Das Rinderblut symbolisiert das Blut der Frauen und ihrer Söhne, das in den Kriegen der patriarchalen Herrscher vergossen wird. Es symbolisiert das Blut der Vergewaltigungen und der häuslichen Gewalt. Aber auch das Menstruationsblut der Frauen, das sie jeden Monat opfern müssen, zur Arterhaltung der Menschheit.“ Der Kunst-Experte nickt anerkennend und macht sich Notizen.

„Das Parfüm habe ich wegen dem Rinderblut über die Statue gegossen, damit es nach einer Woche Sommerhitze nicht bestialisch anfängt zu stinken“, erklärt Poison. „Immerhin war diese Performance ursprünglich für gestern geplant. Wir haben nicht mit einer Woche Aufenthalt hier gerechnet. Sonst hätten wir das Rinderblut erst kurz vor der Haupt-Performance darüber gegossen.“

Sofort versichert der Bürgermeister von Kakstyle: „Ich werde dafür sorgen, dass die Truhe mit dem Kunstwerk bis zum Event kühl und sicher untergebracht wird, und zwar im Kühlhaus der Kakstyller Schlachtere.“

Der Kunst-Experte redet wieder. „Der Bürgermeister hat von euren extremen Mühen erzählt, die ihr extra auf euch genommen habt, um die Truhe hierher zu transportieren. Ihr habt diese ausdrucksstarke Skulptur nur mit einer alten, kaputten Sackkarre und öffentlichen Verkehrsmitteln an den Ort der Performance gebracht.“ Wir nicken. Ich brauche dringend eine Erklärung dafür.

„Lasst mich raten! Dieser mühselige Transport ist ein Symbol für die harte Arbeit aller Frauen. Die Frauen nehmen tagtäglich so viel Plackerei für ihre Familien auf sich, ohne jemals Anerkennung oder Beachtung dafür zu bekommen, und das unter allerschwersten Bedingungen.“ „Stimmt!“, rufen Poison und ich wieder einmal gleichzeitig und unterdrücken ein Kichern.

Der Kunst-Experte ist zufrieden mit sich selbst und gibt zu bedenken: „So eine großartige Performance muss unbedingt viel mehr Beachtung finden. Sie darf auf keinen Fall still und heimlich stattfinden. Die ganze Welt sollte von eurer Botschaft an die Menschheit erfahren. Ihr beiden Künstlerinnen seid einfach viel zu bescheiden.“ Das darf doch nicht wahr sein! Das wird ja immer kranker.

Der Kunst-Experte richtet sich an den Bürgermeister. „So ein bedeutungsvolles Event kann gar nicht genug bekannt gemacht werden. Wir beide kümmern uns darum, dass möglichst viele Menschen davon erfahren, Herr Bürgermeister. Ich unterstütze Sie dabei so gut ich kann.“

Dann rauschen der Bürgermeister und der Kunst-Experte davon. Kurz darauf wird die Truhe mit der Leiche abgeholt und ins Kühlhaus der Kakstyller Metzgerei verfrachtet. Wir atmen auf. Das ist ja noch besser gelaufen, als wir jemals gehofft haben. Wenn der Bürgermeister und der Kunstexperte unsere bescheuerte Geschichte glauben, dann auch der Rest der Menschheit.

Am nächsten Morgen kommt schon wieder der Bürgermeister. Er will gemeinsam mit Poison und mir die Performance planen. Er informiert uns: „Der ganze Kakstyller Gemeinderat und ein Team aus ehrenamtlichen Helfern arbeiten schon auf Hochtouren, um eure Performance vorzubereiten und bekannt zu machen. Das Event findet Sonntag Vormittag um elf Uhr statt. Ist das okay für euch?“ Wir nicken.

Plötzlich kündigt der verdammte Bürgermeister von diesem scheiß Kakstyle auch noch an, dass er Dozenten von der Käthe Kollwitz Kunstschule einladen will. Auch das noch! Uns kennt dort niemand. Wir haben doch niemals auf dieser Kunsthochschule studiert. Ach was soll's. Das kriegen wir auch noch hin und planen lieber weiter unsere Performance.

Der Bürgermeister kommt tatsächlich auch noch auf die glorreiche Idee, die Beerdigungs-Zeremonie von einem katholischen Pfarrer durchführen zu lassen. Ich bin restlos entsetzt. Meine Worte klingen wie ein Aufschrei. „Heilige Scheiße! Ein Katholischer Priester? Das ist ja Patriarchat pur! Und das bei einer feministischen Performance? Nein, das geht aber gar nicht

Wir akzeptieren nur weibliche Priesterinnen für unsere Performance. Aber auf keinen Fall die größten Verfechter Patriarchats: Die Katholische Kirche.“ Der Bürgermeister ist verwirrt und macht ein Gesicht, als würde er seine sonntäglichen Kirchgänge hinterfragen. Trotzdem hat er mich auf eine Idee gebracht.

Ich rufe sofort meine Freundin Regina an. Sie ist eine heidnische Hohepriesterin. Sie wohnt in der Nähe, kommt sofort zu uns und plant mit uns eine Zeremonie für unsere Performance. Ihre Priesterinnen werden mit dabei sein. Dieses Ritual findet zu Ehren der Großen Mutter statt. Regina beendet das Gespräch mit den Worten: "Aus der Großen Mutter ist alles Leben entstanden. Daher ist jede Frau eine besonders starke Verkörperung der Großen Mutter."

Als nächstes sprechen wir mit dem Herrn vom Beerdigungs-Institut und einigen uns auf eine Grabplatte und ihre Inschrift. Auf der Grabplatte soll ein Foto von der Skulptur in der Truhe in Originalgröße eingelassen werden.

Die Inschrift lautet:

*„Das Patriarchat soll hier für immer und alle Zeiten begraben sein. Alle Frauen und Männer sollen von jetzt an nur noch in Frieden, Freundschaft und gegenseitigem Respekt zusammenleben.“*

Der Bestatter will uns noch einen teuren Sarg aufquatschen. Aber wir bestehen darauf, dass die uralte, halb verrottete Truhe von tiefer künstlerischer Bedeutung für unsere Performance ist. So werden wir diese vergammelte, alte Truhe gleich mit los. Können wir nicht noch den gesamten Inhalt der Scheune mit der Truhe begraben? Leider fällt mir keine gute Begründung dafür ein.

Endlich sind wir wieder allein im Hotelzimmer. „Das darf doch nicht wahr sein! Wir sind so was von am Arsch!“, motzt Poison herum. Wir geraten in Panik. Zu Recht - eine Katastrophe ist eingetreten! Wir haben unser Marihuana aufgebraucht. Keine all-abendliche Bong mehr! Wir haben in Jubelhof völlig vergessen, unsere Vorräte aufzustoocken. Das ist echt nicht mehr auszuhalten!

Poison ruft sofort den Schmitze-Michel an, ihren langjährigen Dealer in der Eifel. Der kommt auch sofort, allerdings hat er nur noch Kokain. Na gut, dann kaufen wir eben Kokain, immer noch besser als gar nichts.

„Ich habe gehört, ihr seid jetzt berühmte Künstlerinnen“, bemerkt Michael. In der Eifel spricht sich alles so schnell herum, sogar bis hin zu den Drogendealern. Es passiert ja sonst nichts hier. Um nicht an Langeweile zu sterben, ist für die Eifeler das kleinste Ereignis eine Sensation.

Oder man tratscht über andere Leute und erfindet allerlei kuriose Geschichten über sie. Denn das eigene Leben ist viel zu langweilig. Kein einziger Mensch interessiert sich dafür, noch nicht einmal man selbst.

Poison und ich ziehen uns sofort ein paar Näschen von dem Koks rein. Wow, tut das gut. Jetzt sind wir hellwach und fühlen uns großartig. Boah, was sind wir toll - wir haben die Leistung vollbracht uns Koks reinzuziehen.

Am nächsten Morgen kommen die Journalisten und wollen ein Interview mit uns durchführen. Wir haben wegen dem ganzen Koks keine einzige Minute geschlafen, deshalb wollen wir uns vor dem Interview noch schnell ein Näschen reinziehen, um wach zu bleiben.

Da marschiert auch schon den Bürgermeister mit einer Schar Journalisten zum Eingang, und zwar ganze dreizehn Minuten früher als vereinbart. Ich schließe ganz schnell die Zimmertür ab, denn der Bürgermeister hält anscheinend nicht viel davon anzuklopfen.

Poison will vor dem Interview schnell das Koks verschwinden lassen. Ich will ihr dabei helfen, hebe den Spiegel hoch, da entdeckt sie den Bürgermeister mit den Journalisten. Sie springt hastig auf, stößt mit dem Ellenbogen gegen den Spiegel und das ganze Kokain wird durch die Luft katapultiert, das Koks verteilt sich in unseren Gesichtern und einiges davon landet in unseren Augen.

Wir wischen uns schnell unser Gesicht mit den Händen ab und reiben uns dabei noch mehr Koks in die Augen. Scheiße, das brennt total. Da klopfte es auch schon an der Zimmertür und wir öffnen sie mit tränenden Augen.

Ich erkläre schnell: „Wir fühlen gerade so sehr mit allen unterdrückten und gequälten Frauen dieser Welt. Deshalb mussten wir die ganze Nacht über weinen.“ Poison nickt. „Vor lauter Trauer konnten wir die ganze Nacht nicht einschlafen.“

Trotz allem halten wir den Journalisten eine feurige Ansprache über den Sinn und Zweck unserer feministischen Performance. Ich gehe schon ganz in meiner Rolle als Feministin auf. So - das ist auch noch einmal gut gegangen.

Als die Journalisten samt Bürgermeister wieder weg sind, rufe ich Mani an, meinen ehemaligen Drogendealer in der Eifel. Der soll uns richtig gutes Marihuana mitbringen - White Widow, denn das mit dem Koks war wohl doch nicht so eine gute Idee. Wir beide mögen eh viel lieber reine Natur und Bio.

Schon bald wird unsere Performance in sämtlichen Regionalzeitungen angekündigt. Dort lobt man den Enthusiasmus und das Herzblut, mit der wir unsere feministische Botschaft verbreiten. Im regionalen Eifel-Kurier steht: „Die beiden Künstlerinnen reden nicht nur, sondern sie leben ihre feministische Botschaft an die Welt und gehen vollständig darin auf.“

Ich sage zu Poison: „Den Menschen kann man wirklich jeden Scheiß als Wahrheit verkaufen, wenn man es nur ernst genug rüber bringt und es ständig wiederholt. Wer es anzweifelt, der wird bekämpft. Ob das schon immer so war?“ Poison zuckt mit den Schultern.

Die Tage bis zur Performance verlaufen recht ruhig: Schlafen – essen – Event planen – wieder essen - danach Alkohol und Bong - und wieder schlafen.....

Das ist so was von langweilig.

Wir sollten diese ständige Sauferei und Kifferei endlich mal bleiben lassen. Früher habe ich Leute dafür verachtet, wenn sie sich ständig ihren Kopf zugeknallt haben, weil sie ihre Probleme nicht angehen, sondern nur betäuben wollten. Mittlerweile verstehe ich diese Menschen.

Aber ein derartiges Verhalten passt nicht zu Poison und mir. Wir sollten damit aufhören.



## Das Beerdigungs-Event



### **Marie-Huana**

Heute ist es endlich soweit - wir werden diese verdammte Leiche los!

Wir „Künstlerinnen“ sind ganz in schwarz gekleidet und haben unsere Lippen und Augen schwarz geschminkt. Die große Wiese vor der römisch-keltischen Tempelanlage ist voll mit Menschen. Es sind weit mehr als vierhundert Zuschauer gekommen, denn in der Eifel ist ja sonst nichts los.

Der Bürgermeister führt Poison und mich zur Tribüne. Ich habe Lotti auf dem Arm und neben Poison läuft Bubi erhobenen Hauptes daher. Gypsie trottet hinter uns und sucht Geschenke für mich. Das Publikum bildet eine Gasse und alle klatschen begeistert, als wir eintreffen.

Überall sind Kameras. Ich entdecke sogar ein Team vom Fernsehen. Ich fasse es nicht. Man dreht sogar eine Dokumentation über unsere Performance. Wir inszenieren hier vermutlich die spektakulärste Entsorgung eines Mordopfers in der gesamten Kriminalgeschichte der Menschheit. Das Ganze wird auch noch gefilmt. Noch krasser geht nicht. Oder doch?

Der Bürgermeister hebt den ersten Spatenstich aus, den Rest erledigt ein kleiner Bagger. Dann hört man auch schon von Weitem das Klappern der Hufe. Schon bald erkennen wir die antike Beerdigungs-Kutsche, die von zwei schwarzen Pferden gezogen wird. Darauf sitzt der Kutscher mit einem schwarzen Zylinder. Die alte Truhe ist in ein glänzendes weißes Leichentuch gehüllt.

Völlig unerwartet setzt die Kakstyler Blaskapelle ein und spielt den Trauermarsch von Chopin. Damit haben wir echt nicht gerechnet. Poison schaut ganz entsetzt den Haupt-Bläser an. Es ist Tröte-Willi, ihr Exmann. Arme Poison! Ihr Exmann war besonders nach der Trennung ein riesengroßes Arschloch. Poison kommt richtig mies drauf. Ich halte ihre Hand und lächel ihr aufmunternd zu.

Als wir glauben, schlimmer kann es nicht mehr kommen, hören wir ein paar Meter vor uns die Stimme von Schafgesicht. „Das ist ja die Filmmusik von Star Wars.“ Echt jetzt? Sie verwechselt den Trauermarsch von Chopin mit der Filmmusik von Star Wars? Poison und ich schauen uns an, verdrehen unsere Augen und schütteln unsere Köpfe.

Acht schwarz gekleidete Männer mit Zylindern tragen auf einer Bahre die alte Truhe mit der Leiche vom Depp, besser gesagt mit dem Kunstwerk, zur Grabstätte. Dann wird die Truhe enthüllt und geöffnet.

Die Luft ist erfüllt von einem begeisterten Applaus. Von allen Seiten kommen Pressefotografen angelaufen und fotografieren oder filmen das Kunstwerk mit dem Kadaver vom Depp. Jeder der Anwesenden will einen Blick auf die hochgelobte Skulptur erwischen. Ich glaub ich bin im falschen Film gelandet.

Nur ein kleiner Junge schaut enttäuscht die Statue an und bemerkt lautstark: „Die Frau hat ja gar keine Titten!“ Ach du Scheibenkleister! Daran haben wir überhaupt nicht gedacht. Na gut, irgend so eine Ausrede von der völlig entweiblichten Frau fällt mir notfalls auch noch ein.

Doch dann kommt Regina mit ihren heidnischen Priesterinnen und lenkt die Aufmerksamkeit auf sich. Die Priesterinnen haben wunderschöne lange, weiße Gewänder an und Blumenkränze auf ihrem Kopf. Sie schreiten anmutig daher und segnen das Grab und die Statue.

Sie rufen die Große Mutter an und singen zweistimmig wunderschöne Lieder zu Ehren der göttlichen Urmutter aller Lebewesen, während sie im Uhrzeigersinn um die aufgehübschte Leiche des Vermieters schreiten. Mir steigt vor lauter Andacht ein angenehmen Schauer meinen Rücken hoch und mein ganzer Körper kribbelt, als würde ich ein Bad in Champagner nehmen.

Die Priesterinnen stellen Kerzen und Weihrauchgefäße um die Statue auf und streuen mit anmutigen Bewegungen rote und weiße Blütenblätter über die Statue. Ob sie gerade einen Zauber wirken? Für mich sieht es ganz danach aus.

Auf jeden Fall bekommt der Depp auf diese Weise sogar noch ein würdiges Begräbnis. Wenn die Leute wüssten, dass gerade die Leiche unseres Vermieters begraben wird, der auch noch ein Mann ist – au weia!

Poison und ich sind von dem Ritual der Priesterinnen derart ergriffen, dass wir eine Gänsehaut davon bekommen. Wir seufzen und legen andächtig unsere Hände auf unser Herz. Mir laufen sogar ein paar Tränen über mein Gesicht. Warum berührt mich das alles so tief? Die Priesterinnen ziehen sich zurück.

Jetzt bin ich daran, meine Rede zu halten. Für Poison ist das nichts. Aber ich bin es gewohnt, Vorträge zu halten und genieße die volle Aufmerksamkeit. Ich schreite auf das Podest und setze Lotti auf dem Rednerpult ab. Ich sehe mich schon als Prophetin aller Frauenrechtlerinnen und beginne meine Ansprache.

„Liebe Frauen und Gäste. Ich komme sofort zum Punkt. Hier geht es um Faschismus und Unterdrückung in Reinkultur. Es ist nicht die Unterdrückung einer Hautfarbe, auch nicht um die Unterdrückung oder Diskriminierung einer Kultur oder Religion und erst Recht nicht die Diskriminierung einer Minderheit.

Nein! Diese Unterdrückung ist der größte und schlimmste Faschismus auf der ganzen Welt. Es geht um die weltweite Unterdrückung der Hälfte der gesamten Weltbevölkerung - fast unbemerkt, kaum beachtet und ganz selbstverständlich.

Wir feiern hier die Beendigung der Knechtschaft aller Frauen dieser Welt. Seit Jahrtausenden herrschen Männer über die Frauen dieses Planeten. Das wollen wir symbolisch mit dieser Statue für immer und alle Zeiten begraben. Das Patriarchat muss ein Ende haben!“

Alle klatschen und jubeln, besonders die Frauen.

Voller Eifer, mit heißen Wangen und erhobenen Zeigefinger fahre ich fort. „Ja, seit Jahrhunderten sind wir Frauen dieser Welt für die Männer nichts weiter als Nutzvieh in Freilandhaltung.“ Ich schlage dabei mit voller Wucht meine Faust auf das Pult. Autsch, das war zu fest. Lotti erschreckt sich und springt vom Rednerpult herunter. Es herrscht ein betretenes Schweigen.

„Ja! Wir Frauen werden wie Nutzvieh behandelt, das für etwas Kost und Logis die niederen Arbeiten für die Männer erledigt. Es sind genau die Arbeiten, für die sich die Männer zu fein sind und die nicht einmal finanziell entlohnt werden. Frauen räumen ganz selbstverständlich den Dreck ihrer Männer weg. Sie waschen deren stinkende Unterhosen und deren Käsesocken und bekommen dafür noch nicht einmal ein Dankeschön, geschweige denn Geld.“

Die Frauen klatschen begeistert - betretenes Schweigen unter den Männern. Wow, bin ich gut. Ich könnte eine Revolution anzetteln. Also weiter so!

„Kulturen und Religionen werden darauf aufgebaut und dafür missbraucht um Frauen zu unterdrücken. Wir gebären den Männern ihre Söhne. Doch ihre Leitaffen verheizen sie als Kanonenfutter in ihren Revierkämpfen, genannt Kriege.

Vergesst das niemals! Ihr Männer wurdet von Frauen geboren, gestillt und liebevoll aufgezogen. Als Dank dafür werden wir Frauen unterdrückt, geknechtet, ausgebeutet, geschlagen, vergewaltigt und getötet.

In unseren angeblich ach so fortschrittlichen westlichen Ländern müssen sich Frauen genauso wie Männer verhalten und Männer in Frauenkörpern sein, um halbwegs erst genommen zu werden. Das hat ab jetzt ein Ende.“

Das Publikum klatscht und jubelt. Einige Männer knien vor ihren Frauen nieder und bitten mit Tränen in den Augen, im Namen aller Männer, um Vergebung. Die ganze Szene ist regelrecht herzergreifend. Ich könnte Propaganda-Ministerin werden. Gibt es diesen Posten überhaupt noch?

Igitt, nein! Den scheiß Job will ich auf gar keinen Fall. Ich bin Vollblut-Anarchistin und mache ganz sicher keine Propaganda für das System Herrschaft-Knechtschaft, in dem Menschen dem Geld dienen müssen und nicht das Geld den Menschen.

Einige Männer lassen feierlich die Truhe mit der Statue ins Grab herunter. Tröte-Willi hilft mit, rutscht dabei aus und lässt die schwere Truhe fallen. Sie knallt das Grab herunter. Dabei bricht ein Arm von der Statue ab. Ich erkenne völlig entsetzt einen blutigen Knochen, der an der Bruchstelle herausragt.

Ich reagiere blitzschnell, reiße der Frau neben mir einen großen Blumenstrauß aus dem Arm und pfeffere ihn mit voller Wucht auf den blutigen Knochen. Verdammt, zwischen den Blumen schaut immer noch ein Stück Knochen heraus und er sieht so gar nicht wie eine Blume aus. Ich schreie ganz hysterisch: „Ja, genau so wird mit den Frauen dieser Welt umgegangen. Wie ein Stück Müll werden sie weg geschmissen, wenn man sie nicht mehr braucht!“

„Boah, Marie-Huana. Jetzt übertreibst du aber gewaltig“, murmelt Poison vor sich hin. Zum Glück starren alle Zuschauer vor dem Grab völlig entsetzt Tröte-Willi an und dann mich, anstatt die Statue. Ich will mit meinem völlig überzogenen Ausraster das Publikum ablenken und springe herum, wie Rumpelstilzchen ums Feuer. Deshalb bemerkt noch nicht einmal Poison, dass ich mit dieser Aktion verzweifelt versuche, unsere beiden Ärsche zu retten.

Immer mehr Menschen werfen Blumensträuße auf die Statue, bis sie endlich vollständig mit Blumen bedeckt ist – gerettet! Ich wischen mir den Angstschweiß vom Gesicht und mein Arm ist danach schwarz von der Schminke. Egal - das gehört alles zur Performance.

Poison stöhnt auf. „Boah nee, mit so einem Vollpfosten wie den Tröte-Willi war ich mal verheiratet. War ich damals noch voll blöd drauf.“ Ihr Exmann zieht sich verschämt zurück. Er war so ein Arschloch zu meiner Freundin.

Jetzt wird die Leiche vom Depp endlich zu gebuddelt. Zum Schluss setzt ein kleiner Gabelstapler die Grabplatte darauf. Einige der Gäste legen Blumen und Kränze vor der Grabplatte nieder und schießen Fotos davon.

Geschafft! Jetzt feiern wir erst einmal die gelungene Performance. Das Catering-Personal lässt die Korken der Champagner-Flaschen knallen und eröffnet das Buffet für die Ehrengäste - Poison und ich gehören natürlich dazu.

Sämtliche Ehrengäste, darunter auch zwei Dozenten der Käthe-Kollwitz-Kunsthochschule, gratulieren uns zu dieser gelungenen Performance. Einige Kunst-Experten und Galeristen kommen ebenfalls zu uns.

Poison und ich reißen uns zusammen, so gut es geht, damit wir auf gar keinen Fall einen Lachkrampf bekommen. Hoffentlich hält man unser breites Grinsen für den Stolz über die ganzen Lobpreisungen, mit denen wir überhäuft werden.

Einige Gäste wollen sogar Aufträge an uns vergeben und wir vereinbaren schon die ersten Termine. Man weiß ja nie, wessen Leiche wir noch entsorgen müssen. Mir fallen sofort einige Kandidaten dafür ein.

Ausgerechnet jetzt schwankt die nächste Peinlichkeit auf uns zu. Schafgesicht kommt in unsere Richtung und ruft laut: „Da sind ja meine beiden berühmten besten Freundinnen.“ Ihr ganzer Mund ist voll mit Essensresten verschmiert. Sie ist wieder einmal sturzbetrunken – wie immer!

Dann sieht das mannstolle Weibsbild Männer - lauter junge, attraktive Männer. Sie tanzt vor ihnen herum, kullert mit beiden Händen ihre Brüste, wedelt mit ihren Hüften herum und lallt herum, das soll vermutlich Singen sein. „Ich hab so schöne Möpfe, die sind ja so wunderschön.“ Hilfe!

„Kennt ihr diese Frau wirklich?“, fragt der Bürgermeister mit hoch gezogenen Augenbrauen. Poison und ich verziehen angewidert unser Gesicht und schütteln eifrig unsere Köpfe. Das ist ja zum Fremdschämen. Der Bürgermeister winkt zwei Ordnungskräfte herbei, die Schafgesicht sofort wegführen, während das Schaf auch noch die Ordnungskräfte anbaggert und sexuell belästigt.

Poison stößt ihren Ellenbogen in meine Seite, grinst mich an und nickt mit dem Kopf zur Grabstätte. Immer mehr Menschen werfen Geldscheine in einen leeren Champagnerkühler, der auf der Grabplatte steht, als Zeichen der Wertschätzung für unsere gelungene Performance.

Gypsie sitzt vor mir und maunzt, um auf sich aufmerksam zu machen. Er hat einen Geldschein in seiner Schnauze, legt ihn vor meine Füße und läuft los, um den nächsten Geldschein zu holen, den ihn eine Frau vom Publikum hinhält.

Poison freut sich. „Endlich hat er es begriffen und bringt dir auch mal ein nützliches Geschenk, anstatt nur alte Lappen oder stinkende Socken.“ Gypsy bringt mir den nächsten Geldschein. Ich hole eine Tüte Leckerli für Gypsie und rufe ihn. „Mein Schatzilini, lecker Feini Feini für die Kleini Kleini.“ „Hilfe! Du blamierst uns noch“, murmelt Poison vor sich hin.

Ein Helfer bringt uns den Champagner-Kühler mit den Geldscheinen. Wow, Mord kann sich wirklich auszahlen. So ist unser Vermieter doch noch für etwas nützlich gewesen, wenn schon nicht lebendig, dann wenigstens als Leiche.

Poison hat wohl etwas zu viel Champagner getrunken und ihr empfindlicher Magen rebelliert. So viel Kohlensäure auf einmal verträgt sie nicht und muss sich übergeben, ausgerechnet auch noch auf die Grabplatte. Igitt, ist das eklig.

Sofort kommen sämtliche Reporter angerannt und schießen Fotos von dem Haufen Kotze. Sie reden von einer „Eat Art Performance“, um den Ekel vor dem Patriarchat zum Ausdruck zu bringen. „Wenn das so weiter geht, wird bald jeder Rülpsen und jeder Furz, den wir fahren lassen, für eine Performance gehalten“, flüstere ich Poison zu. Sie ist immer noch ganz blass im Gesicht.

Endlich ist das Event zu Ende und wir sind müde. Ich lege den Arm meiner Freundin über meine Schulter, denn ihr ist immer noch kotzübel von dem vielen Champagner. Daher schleife ich sie zum Taxi. Der Fahrer wartet schon auf uns, um uns zurück zum Hotel Eifelglück zu fahren.

Was raschelt denn da im Straßengraben neben uns? Ich schaue genauer hin. Dort kriecht auf allen Vieren Schafgesicht im Brombeergebüsch herum und sucht ihr Auto. Dabei steht es nur ein paar Meter weiter am Straßenrand. Poison und ich schauen uns fragend an, dann schütteln wir unsere Köpfe.

Als wir im Hotel ankommen, sind wir so richtig geschafft, aber auch erleichtert. Das ist noch einmal gut gegangen. Die Leiche vom Depp ist weg – für immer! Das hat uns den allerletzten Nerv gekostet - und das muss gefeiert werden!

Ich hole unsere Bong heraus und Poison den Champagner. Sie hat eine Flasche davon mitgehen lassen. Super! Dann geht es ihrem Magen wieder besser.

Wir wollen heute nichts mehr tun, so erschöpft wie wir sind. Ach herrje, Poison schaltet den Fernseher an und zappt lustlos mit der Fernbedienung herum. „Gut, das wir keine Glotze haben“, meint sie und zappt trotzdem weiter.

„Halt! Stopp! Wieder zurück!“, schreie ich auf. In den Nachrichten berichtet ein Sprecher von unserer Performance. Er erklärt in wenigen Sätzen den Sinn des Ganzen und nennt unsere Namen. Wir sind fassungslos.

Nach dem Abendessen gehen wir schlafen. Poison und ich verbringen noch einen weiteren Tag im Hotel Eifelglück und erholen uns im Wellnessbereich von den Strapazen unseres Höllentrips. Danach machen wir uns fertig, um in der örtlichen Pizzeria unser Abendessen zu genießen. Wir wollen gerade los gehen.

Plötzlich klopft jemand wie verrückt an unserer Zimmertür und ruft: „Macht ganz schnell die Tür auf! Das müsst ihr unbedingt sehen.“ Es ist Schmuddel-Huppert. Wir sind sofort neugierig und öffnen die Tür.

Der Eifeler Ureinwohner ist völlig aufgedreht. „Schaut mal ganz schnell auf YouTube. Dort wurde ein Video von eurer Performance hochgeladen. Ihr habt schon mehr als 23.000 Likes, und es werden immer mehr. Das Video verbreitet sich lawinenartig über alle sozialen Netzwerke. Jemand hat es sogar mit englischen Untertiteln versehen.“

Wir schauen auf YouTube nach. Dort finden wir tatsächlich das Video, in dem wir kunstvoll und ganz spektakulär die Leiche unseres Vermieters verschwinden lassen, samt meiner feurigen Ansprache und dem wunderschönen Ritual der heidnischen Priesterinnen. Jetzt hat das Video schon beinahe 40.000 Likes und die Version mit Untertiteln mehr als 31.000 Likes, Tendenz steigend.

Wir haben wirklich nicht ansatzweise damit gerechnet, dass ein Verschwindenlassen einer Leiche solche Auswüchse annehmen kann. Auch nicht, dass unser einstiger Vermieter als Leiche so viel mehr bewirken kann, als lebendig, denn dann hätten wir ihn schon viel eher ins Jenseits befördert. Lebendig war der Depp etwa genau so nützlich wie Pest und Turbokrebs zusammen.

Poison und ich lassen es uns noch einen weiteren Tag so richtig gut gehen. Wir genießen den Wellnessbereich von Hotel Eifelglück, essen in der örtlichen Pizzeria, ein anderes Restaurant gibt es hier eh nicht, und beenden den Abend mit Sekt und Antipasti.

Nachdem Poison das Schafgesicht und unsere ehemaligen Dealer noch einmal erlebt hat, ist sie auch der Meinung, dass wir unbedingt unserem Alkohol- und Cannabis-Konsum reduzieren sollten - aber langsam - nach und nach.

So abgestumpft wie Schafgesicht, Schmitze-Michel und Manni wollen wir ganz sicher nicht werden. Oder sind wir schon so und wissen das gar nicht? Nein, das glaube ich nicht. Für uns gibt es noch Hoffnung. Da bin ich mir ganz sicher.

## Heimkehr nach Jubelhof



### **Marie-Huana**

Heute geht es endlich wieder zurück nach Jubelhof, doch dieses Mal nicht mit Bus und Bahn. Der Bürgermeister hat extra für uns „Künstlerinnen“ eine Limousine mit Chauffeur gemietet. Er will uns damit für unser Denkmal danken, zu dem schon die ersten Touristen nach Kakstyle pilgern. „Es werden Tausende werden“, hofft er. Das würde mich auch nicht mehr wundern, wenn das eines Tages wahr würde.

Endlich kommen wir mit unseren vierbeinigen Begleitern in Jubelhof an. Wir sind völlig erledigt und wollen einfach nur noch unsere Ruhe haben und erst einmal verarbeiten, was in den letzten Tagen so alles passiert ist.

Pustekuchen! Vor unserem Hof steht ein Begrüßungs-Komitee mit mehr als fünfzig Gästen, darunter jede Menge Bekannte von uns. Das ist der Preis für die Berühmtheit, die man erlangen kann, wenn man ganz still und heimlich eine Leiche in der tiefsten, finstersten Eifel verschwinden lassen will. Das ist auf jeden Fall besser als lebenslänglich im Knast zu vergammeln. Mit meiner Klaustrophobie würde ich dort sehr schnell zugrunde gehen.

Zum Glück sind die Jubelhofer außergewöhnlich freundlich, ich mag sie. Wir bekommen von der freundlichen, jungen Bürgermeisterin sogar noch einen reich bestückten Präsentkorb mit lauter leckeren Sachen überreicht. Woher wusste sie, dass wir Vegetarierinnen sind?

Nach und nach gehen die Gäste. Endlich ist es wieder ruhig und friedlich auf unserem Hof. Ich sitze ganz entspannt in der Abendsonne, zünde unsere Bong an und nehme einen kräftigen Zug.

Das Leben kann so schön sein - ohne den Depp. Der wird jetzt niemals wieder unser wunderschönes Zuhause mit seinem ganzen nutzlosen Krempel verunstalten. Wir müssten diesen verdammten Krempel noch ganz dringend weg räumen. Vor dem Schuppen ist auch immer noch die riesige Blutlache vom Depp. Die muss zuerst weg. Aber das hat Zeit bis morgen.

Plötzlich zuckt Poison zusammen. Ein Polizeiauto fährt die Einfahrt hoch und zwei Polizisten in Uniform steigen aus dem Auto. Bubi läuft ihnen kläffend entgegen - tolles Ablenkungsmanöver. Mit einem kräftigen Schwung werfe ich die Bong durch die offene Tür der Scheune und höre ein Klirren. So ein Mist! Unsere Bong ist im Eimer.

Hat man uns doch noch erwischt? Werden wir gleich in Handschellen abgeführt? Mir fällt zuerst die Blutlache vor der Scheune ein und der klägliche Rest von unserer Marihuana-Plantage. Mir rasen die Gedanken nur noch so durch den Kopf und ich suche verzweifelt nach einem Ausweg. Ich gehe den Bullen am besten entgegen, dann werden sie hoffentlich nicht die Blutlache und die Reste der Marihuana-Plantage entdecken.

Die Polizisten grüßen uns sehr freundlich. Einer von ihnen erklärt: „Ihr Vermieter wird vermisst.“ Das wissen wir schon. Der liegt jetzt in Kakstyle als Denkmal unter der Erde. „Sein Bruder hat eine Vermisstenanzeige aufgegeben und die Polizei geht jetzt sämtlichen Hinweisen nach. Er wollte hierher zu seinem Haus kommen und abends wieder zurückkehren.“

Jemand vermisst den Depp? Wie krank ist das denn? Oder schuldet er seinem Bruder noch Geld? Egal - Poison und ich atmen erleichtert auf - kein Knast!

Poison erzählt: „Ja, der Vermieter war hier. Aber wir sind kurz darauf in die Eifel gefahren, nach Kakstyle und waren neun Tage lang dort. Als wir zurückkamen, war unser Vermieter vermutlich schon lange weg. Sie haben vielleicht in den Nachrichten von der Performance in Kakstyle gehört. Wir waren die beiden Künstlerinnen.“ Die beiden Polizisten nicken, als ob sie davon wüssten.

In dem Moment kommt ein Funkspruch herein. „Soeben wurde im Wald bei Rammeloch das gesuchte Fahrzeug gesichtet. Unsere Kollegen vor Ort gehen dort weiteren Hinweisen nach.“ Die Polizisten wünschen uns noch einen guten Abend und verschwinden genauso plötzlich, wie sie erschienen sind.

„Gerettet!“, sagt Poison erleichtert. War das unser gutes Karma?

Da ist auch schon die nächste Katastrophe im Anflug. „Oh mein Gott!“, schreie ich auf. „Die Scheune brennt! Verdammte Scheiße - meine Bong.“

Die Scheune brennt lichterloh. Poison ruft in aller Ruhe die Feuerwehr an. Dann freut sie sich. „Jetzt sind wir den ganzen alten Krempel vom Depp auch endlich los und seine blöde Idee mit den Studenten-Buden ist endgültig in Flammen aufgegangen.“ Bevor die Feuerwehr kommt, schmeißen wir noch schnell den restlichen alten Krempel, der noch herumsteht, in die brennende Scheune.

Ich denke kurz nach: Soll ich den Brand als das Finale unserer Performance verkaufen? Oder soll ich ihn einer brennenden Zigarettenkippe von unserem Begrüßungskomitee in die Schuhe schieben? Ich entscheide mich, einen auf völlig ahnungslos zu machen. Ich will nicht noch mehr Aufmerksamkeit der Presse als nötig. Wir brauchen jetzt ganz dringend ein paar Tage Ruhe.

Der Brand ist schnell gelöscht und von der Scheune ist nur noch ein Haufen Asche übrig, von unserer Marihuana-Plantage leider auch. Als die Feuerwehr wieder abdüst, krame ich unsere Ersatz-Bong aus dem Küchenschrank, denn wir sind stets für alle Notfälle gerüstet.

Dann singe ich laut: „Ich brauch jetzt ne Bong, die mein Hirn durchdringt, und die das Biest in mir zum Grasen bringt. Jippi jay joh tay jey yeah. Jippi jay joh tay jey yeah.“ Mein Gejaule hört sich an, wie eine sterbende Katze. Egal, hier hört mich eh niemand, bis auf Eso-Triene.

Ich zünde unsere neue Bong an. Poison dreht richtig gute alte Hippie-Musik auf und wir tanzen völlig ausgeflippt Richtung Sonnenuntergang, wie in guten, alten Blumenkinder-Zeiten.

Die nächsten Tage kommen mit der Post massenhaft Geschenke für uns an. Verschiedenen Firmen schicken uns Schecks, Handys, Laptops, Designer-Klamotten, Schokolade, Pralinen, Sekt und andere nützliche Dinge. Dazu kommen noch unzählige Briefe mit Glückwünschen aus ganz Deutschland.

Der Wahnsinn, den wir angeleiert haben, breitet sich immer weiter aus. Überall in ganz Deutschland gehen die Menschen auf die Straße und halten Transparente mit den Bildern von der Leiche vom Depp hoch - ups, natürlich der Skulptur. Einige Menschen tragen auch das Foto von uns „Künstlerinnen“ vor sich her. Poison und ich wollten lieber anonym bleiben, aber wer fragt uns denn schon?

Auf der ganzen Welt veranstalten die Menschen Demonstrationen unter dem Motto „Honor All Women“, kurz HAW. Diese Bewegung erhält auch noch die volle Unterstützung von der Politik und den Medien.

Auf der ganzen Welt fordern die Frauen ihre Rechte ein. Schon bald sieht man weltweit in sämtlichen Medien Plakate mit der Aufschrift „Honor All Women.“

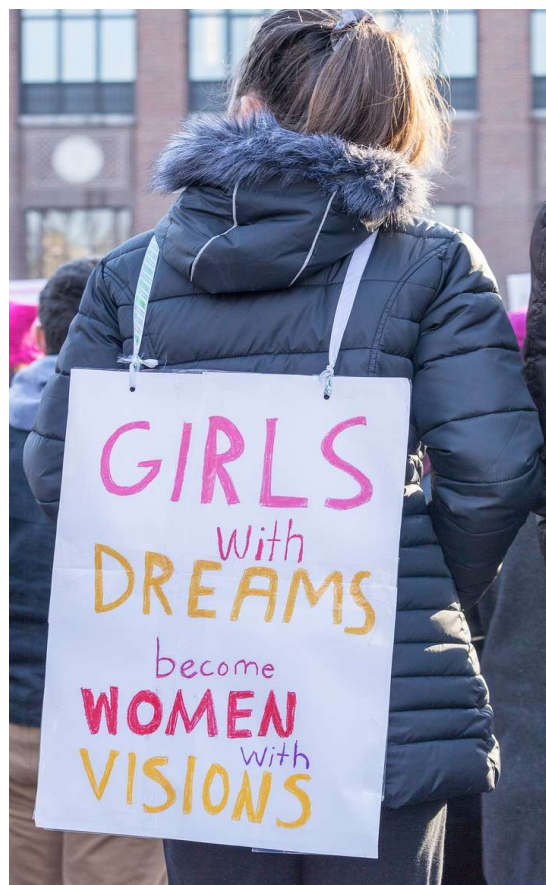
Die Männer knien sich vor den Frauen nieder, darunter sogar Polizisten, Spitzensportler und Prominente. Sie überreichen den Frauen Präsentkörbe, Blumensträuße, Schokolade und Pralinen und bitten sie im Namen aller Männer um Vergebung für all das Unrecht, das die Männer den Frauen seit Jahrhunderten angetan haben.

Während dem ganzen Wahnsinn schmieden Poison und ich völlig bekifft Pläne, wie wir eine weltweite gewaltfreie Revolution anzetteln könnten, die uns von dem System Herrschaft/Knechtschaft befreien und zu einer Anarchie des Friedens führen soll.

Und da wir nicht gestorben sind, kiffen und saufen wir noch heute?  
Halleluja und Happy End?

Nein! Das Desaster geht weiter!

Denn wir planen eine neue Geschäftsidee: Leichen verschwinden lassen!



*Ich hoffe, dir hat diese Leseprobe gefallen und du magst Marie-Huana, Iwan und ihre Freunde genauso sehr wie ich. Den ersten Teil der Serie „Eifel Mysteries“ findest du auf meiner Webseite [Mordsweiber.de](http://Mordsweiber.de).*

Hallo, ich bin Petra Stein



Ich liebe es, über verrückte, schrullige Typen zu schreiben und über einzigartige Persönlichkeiten, die sich weiter entwickeln und immer wieder über ihre eigenen Grenzen hinauswachsen. Meine Charaktere sind wirklich stark, anstatt trotzig und handeln logisch und besonnen. Sie wissen sehr genau, was sie wollen, denn sie sind auch einiges älter als gewohnt.

Klischees mag ich nicht. Deshalb gibt es bei mir auch nicht die üblichen naiven, unterwürfigen Dummchen, die leicht zu haben sind. Ich verzichte daher auch vollständig auf die sonst so üblichen detaillierten Sexszenen, denn ich mag nur subtile Erotik und überlasse alles weitere der individuellen Phantasie

Meine Geschichten fangen besonders dann so richtig an, wo die üblichen Romane enden: Nach der Hochzeit oder nachdem ein Paar zusammengekommen ist. Dann wird es doch erst so richtig interessant, finde ich.

Wenn du heitere Abenteuerromane liebst, voller Spannung, Romantik und Mystery, besuche meine Webseite [Mordsweiber.de](http://Mordsweiber.de) und melde dich für meinen Newsletter an.